

Sagst Du's Deinem Kinde

DAS DEFA-STUDIO FÜR POPULÄRWISSENSCHAFTLICHE FILME ZEIGT:

„Mann, du, die hat ein Freundchen. Den hab' ich gestern auf der Straße gesehen! Die hatte eine Niethose an und ist dann mit dem Fahrrad an mir vorbeigefahren.“

SAGST DU'S DEINEM KINDE?

BEZIEHUNGEN ZWISCHEN JUNGEN UND MÄDCHEN

1. TEIL

DREHBUCH

BRIGITTE DIESING

GÖTZ OELSCHLÄGEL

DRAMATURG

ERICH LEGLER

TRÄGER DES HEINRICH-GREIF-PREISES

SCHNITT

WALTRAUD HARTMANN

TON

FRED LINDE

BAUTEN

OTTO MÜLLER

FACHBERATUNG

GERHARD WITZLACK

DIPL. PSYCHOLOGE

SIGRID HAUPTVOGEL

PÄDAGOGIN

REGIE-ASSISTENZ

GERHARD SCHEUNERT

PRODUKTION

FRIEDRICH ROCHOW

KAMERA

GÜNTER BIEDERMANN

TRÄGER DES HEINRICH-GREIF-PREISES

REGIE

GÖTZ OELSCHLÄGEL

„Was ist denn nun schon wieder los? Warum heulst du denn? Ist was passiert? Anita. Du, du, sag doch was...

- Jeden Tag dasselbe Theater.
- Also was ist jetzt hier los?
- Lass mich doch in Ruhe.
- Du, sag mal, was ist denn das für einen Ton? Also das ist doch die Höhe. Verstehst du das?“

In diesem Klassenzimmer sitzen 11- bis 12-jährige Jungen und Mädchen. Im letzten Monat gingen hier drei vulgäre Liebesromane und mehrere Fotoserien von Hand zu Hand. 17 obszöne Zeichnungen wurden angefertigt und neun sogenannte Liebeszettel geschrieben. Woran liegt das?

„Wer von euch hat über die Dinge, die wir heute besprochen haben, bereits von Mutter und Vater gehört?“

Untersuchungen an verschiedenen Schulen ergaben. Nur vier Prozent der Schüler des 12. und 13. Lebensjahres sind von ihren Eltern über die Beziehungen zwischen Mann und Frau und den damit zusammenhängenden Problemen aufgeklärt worden. Von 1000 Schülern, 40. Von 100, 4. In dieser Klasse, einer. Was sagen die Eltern dazu?

„Wir wollen doch nicht um die Dinge herumreden. Ich sage das ganz offen und ich weiß auch, dass viele Eltern so denken.

- Ich persönlich habe z.B. eine sehr große Scheu davor, mit meiner Tochter über diese Dinge zu sprechen, zumal sie in der letzten Zeit so verschlossen ist und man überhaupt nicht an sie herankommt. Also ich schaffe es nicht.
- Ja, mir geht es mit meinem Jungen genauso. Ich kriege es einfach nicht übers Herz. Also wissen Sie, ich weiß natürlich, dass das völlig falsch ist, aber ich schaffe es einfach nicht.
- Ja, ich verstehe überhaupt nicht, warum nur die Eltern mit diesem Problem konfrontiert werden sollen. Das wäre dann vor allem Aufgabe der Schule. Ich meine, also der Lehrer. Ich meine nicht in allen Einzelheiten, aber die haben in Biologieunterricht durch Vergleiche aus der Tierwelt eine ganze Menge Möglichkeiten da. Bitte, bitte?
- Sie meinen auch, dass es richtiger ist?
- Ne, ich meine nicht in Einzelheiten, aber ich meine wissenschaftlich gesehen.
- Lasse bitte uns etwas sagen.
- Lass ihn doch reden.
- Außerdem gibt's noch eine Menge Fachliteratur, die eine Menge Antwort auf diese Frage gibt.
- Entschuldigen Sie, bitte. Da bin ich aber ganz anderer Meinung.
- Wieso Aufklärung, wie die hier verlangt wird? Da werden die Kinder neugierig. Dann sehen sie überall bloß was Unanständiges. Ach, ja, klar.
- Nein, das stimmt nicht.
- Aber entschuldigen Sie bitte. Diese Aufklärung, die ist doch nicht mit einem Gespräch beendet. Das ist doch ein, na ja, ich möchte sagen, das ist ein Prozess. Das ist Erziehungsarbeit von klein auf, nicht? Stellen Sie sich vor, ich würde meinem Sohn eines Tages auf die Schulter klopfen und würde sagen „Hör mal zu, mein Sohn, du bist jetzt zwölf Jahre alt. Und nun werde ich dir heute mal erklären den Unterschied zwischen Jungen und Mädchen“. Das geht doch nicht. Wissen Sie, wir haben ja etwas, etwas ganz Einfaches

gemacht. Wir haben von klein auf versucht, unserem Sohn auf jede seiner Fragen eine offene und ehrliche Antwort zu geben.

- Ja, richtig.

- Allerdings muss ich auch offen und ehrlich sagen, das letzte Jahr, das, na ja, das fällt mir auch noch sehr schwer.

- Ich finde, dass wir dieses Problem viel zu sehr hier aufwälzen. Also wenn ich an meinem Jungen denke, der ist noch so verspielt, dass er überhaupt noch nicht an Mädels denkt.

- Was, in dem Alter?

- Na, freilich.

- Na ja, da bin ich der gleichen Meinung. Zwischen elf und zwölf Jahren glaube ich nicht, dass die Kinder das schon geschlechtlich empfinden. Zwischen dreizehn, vierzehn eventuell. Aber da kommt es ran. Aber vorher, glaube ich nicht.

- Ich möchte sogar noch einen Schritt weitergehen und behaupten, dass dieses Thema für Kinder in dem Alter eine viel zu große Belastung wäre.

- Ja, und ich persönlich bin auch der Meinung, dass sich elfjährige Kinder doch noch gar nicht für das andere Geschlecht interessieren.

- Ich halte eine Aufklärung für dieses Alter bestimmt auch nicht für notwendig.

- Mit diesen heiklen Dingen sollte man doch so lange warten wie es nur irgend möglich ist.

- Jawohl. Ich denke genauso und dass wir damit noch viel Zeit haben.“

Wer heute noch so denkt, unterschätzt den Reifegrad seiner Kinder ebenso wie seine Erziehungsaufgaben. Er lässt zu, dass das alte Doktorbuch immer noch die Quelle der Neugier und des unverdauten Wissens ist. Hauptthema: der Toiletten-Gespräche.

„Sieht schwarz oder ordentlich aus.“

- Ne, schwarz.

- Der war ein richtiges Schwein, weißt Du?

- Na, ja.

- Hat er Andrea an die Brust gefasst? Und unten auch?

- Ihh, pfui!“

Hier wird das gemacht, und zwar in sehr hässlicher Form. Was die Eltern versäumten. Hier wird aufgeklärt.

„Ey, was ist denn hier los?!“

Wir mussten den Originalton wegdrehen.

Und davor verschließen manche Eltern sogar die Augen. Sie tun so, als gäbe es das gar nicht. Wie viele Erzieher begnügen sich noch immer mit dem resignierenden Stoßseufzer? Na ja, die Flegeljahre!

Sie merken nichts von den Veränderungen, die in ihrem Zwölfjährigen entstehen. Sie merken nichts von den dunklen Ahnungen, von den neuen Empfindungen, die unter der verschiedenartigen Reizeinwirkung der Umwelt zu ersten verwirrenden Erlebnissen führen. Aus Scheu vor dem heiklen Thema lassen sie ihre Kinder an der Schwelle der Pubertät, in einer der kompliziertesten Entwicklungsphasen, allein.

Althergebrachte Vorurteile und falsche Scham verschärfen dann oft die Konflikte der Kinder.

„Sag mal Oma, was ist denn das eigentlich, Periode?“

- Was nuschelst du da? Wer hat dir denn so was schon wieder erzählt?

- Na, die Mädels.

- Über so was spricht man nicht. Das wirst du schon noch früh genug erfahren.“

Sie hat es zu spät erfahren. Sie ist geradezu überrascht worden von jenem natürlichen Vorgang, der zu jedem Frauenleben gehört und den sie sich nicht erklären kann. Wem soll sie sich anvertrauen? Dem Lehrer? Den Freundinnen oder der Oma?

„Darüber spricht man nicht. Das wirst du schon noch früh genug erfahren.“

„Was machst du denn noch hier? Warum bist du nicht auf dem Schulhof? Warum weinst du denn?“

- Ich weiß doch nicht.“

Dass die Pionierleiterin gerade in diesem Augenblick kommt, ist Zufall. Kein Zufall aber ist, dass sie das Vertrauen des jungen Mädels hat. Es ist durch Offenheit und pädagogische Konsequenz erworben. Es gibt keine gute Erziehung ohne dieses Vertrauen.

- Über so natürliche Dinge kann man doch auch ganz natürlich reden, nicht?

- Ja.

- So. Und nun hörst du ganz schnell auf, zu weinen. So. Und Sigrid, wenn du wieder mal einen Rat brauchst oder irgendwas nicht weißt, dann kommst du zu mir, ich helfe dir schon.

- Ja.

- So. Und nun gehen wir zur Oma, und sprechen mal mit ihr. Komm.

- Tja... Ne, sie ist ja noch ein Kind. Ich kann das gar nicht begreifen, mit 11 Jahren.

- Es gibt eben keinen festen Zeitpunkt zwischen Kindsein und plötzlich Erwachsenwerden, das entwickelt sich eben. Und wir dürfen diese Entwicklung nicht hemmen, wir müssen sie lenken.

- Das ist leicht gesagt. Tagsüber bin ich auf Arbeit. Manchmal komme ich spät, dann sehe ich das Kind kaum.

- Deshalb bin ich ja hier, damit wir das gemeinsam besprechen. Das Wichtigste ist, dass wir aus den Beziehungen zwischen Mann und Frau und allem, was damit zusammenhängt, kein Geheimnis machen.

- Wir müssen alle Fragen, die Sigrid hat, offenbar antworten. Wir in der Schule und Sie hier zu Hause.

- Ist ja richtig. Aber Omas sind manchmal noch ein bisschen altmodisch in ihren Ansichten.

- Nicht nur Omas.“

Den meisten Eltern fehlen einfach elementare Kenntnisse über die Prozesse der Pubertät.

„Setzen.“

Im 12. und 13. Lebensjahr verändert sich nämlich entscheidend die Hormonstruktur des kindlichen Körpers. Tiefgreifende biologische Wandlungen leiten die beginnende Geschlechtsreife ein und verursachen auch die psychische Labilität dieses Alters. Sie fühlen die Widersprüchlichkeit, in der Sie leben. Noch nicht erwachsen, hören Sie auf, Kinder zu

sein. Bei Mädchen setzt diese Entwicklung bekanntlich etwa zwei Jahre früher ein als bei gleichaltrigen Jungen.

„Wer liest den nächsten Satz? Christl, geh mal an die Tafel. Schreib einmal zunächst den Namen ...“

Wissenschaftler viele Länder haben in der letzten Zeit nachgewiesen, dass dieser Reifeprozess bei den heutigen Generationen im Allgemeinen um eineinhalb bis zwei Jahre früher eintritt. Also nicht mehr zwischen 13 und 14, sondern bereits mit 11 bis 12 Jahren. Elternhaus und Schule müssen diese früh einsetzenden biologischen Veränderungen mit all ihren psychischen und sozialen Auswirkungen genau kennen, um die Probleme der Pubertät gemeinsam lösen zu können.

„Geh an die Tafel.“

Man kann verschiedene Entwicklungsphasen unterscheiden, die selbstverständlich ineinander übergehen und individuell sehr verschieden sind. Schon in sehr jungen Jahren verliert sich allmählich das Neutralitätsgefühl zwischen Jungen und Mädchen. Sie fangen an, die Geschlechtszugehörigkeit als etwas Besonderes zu empfinden und interessieren sich für das körperliche Anderssein.

[...]

Nicht allein jugendlicher Kraftüberschuss drückt sich hier aus, sondern bereits unbewusstes, naiv erotisches Interesse. Man muss ihnen die Triebkräfte ihres Verhaltens bewusstmachen, damit deren Beherrschung erlernt werden kann. Sehr schnell schlägt die Lust an der raubeinigsten Balgerei um in verträumter Schwärmerei, mit verstohlenen Heimlichkeiten und jener unbestimmten Sehnsucht, die das Ich entdecken mit sich bringt.

Man fühlt so viel in dieser Zeit. Man will sich zurechtfinden im Leben. Man sucht nach Helden, nach Vorbildern. Man schwärmt eben für ein bestimmtes Ideal, noch ohne rechtes Maß und Urteil. Und der Schwarm wird zum Idol. In ein paar Jahren wird sie darüber lächeln, auch über sich selbst. Heute aber tun wir genügend, ihr Maß und Urteil zu vermitteln?

„Evelyn hilf mir mal abtrocknen. Hörst du denn nicht? Ich warte.

- Ja, komm ja gleich.“

Das ständige Suchen nach Vorbildern, das alle so begeisterungsfähig macht, muss von allen Erziehern bewusst, aber unaufdringlich gelenkt werden. Das nachahmenswerte Vorbild jedoch sollten Vater und Mutter selbst sein. Auch in den alltäglichsten Kleinigkeiten.

„Nun, dann kann es ja jetzt losgehen. Kommst du?

- Ja, gleich.

- Ist es dir auch so kühl?

- Ne.

- Ich friere heute schon den ganzen Tag.

- Dagegen kann man was tun. So, du, wie wäre es denn mal damit?

- Lieb von dir.

Diese und ähnliche Beobachtungen werden später Peters eigenes Handeln bestimmen. Denn es dauert nicht mehr lange, dann wächst in ihm ein halb verspieltes, halb ernstes Bedürfnis nach wechselseitigem Kontakt.

„Hast du eine Geliebte hier? Stehe auf und zeigt sie mir. Nimm sie in dein rechten Arm, halt sie fest und halt sie warm. Schenk mir einen geliebten Kuss weil ich von dir scheiden muss.“

Man beginnt diese alten Gesellschaftsspielen als neuartigen, höchst amüsanten Reiz zu empfinden.

„Sauer!“

„Süß!“

Man wählt bereits aus, sucht seinen Typ und beginnt regelrecht zu flirten.

„Mein rechter Platz ist leer, ich wünsche mir Anita her.“

Untrügliche Zeichen für das Heranwachsen junger Persönlichkeiten, die sich ihrer Geschlechtsspezifität bewusstwerden.

„Ein, zwei, drei!“

Diese Phase erfordert von allen Erziehern ein Höchstmaß an Verständnis, behutsamer Hilfe und charakterbildender Lenkung.

Denn allmählich bahnen sich Freundschaften an. Oft sind sie flüchtig und von kurzer Dauer. Manchmal tief und von rührender Echtheit, wie die zwischen Anita und Peter.

Gemeinsames Lernen ließ ihre schulischen Leistungen steigen. Heute allerdings muss er ihr während des Unterrichts noch etwas Wichtiges mitteilen. Morgen ist Wandertag und er will es sein, der ihr den Rucksack tragen darf.

„ Wenn die Gefahr... wenn die Gefahr besteht.

Wer schreibt's an die Tafel? Aber in der Grundform [...]“

TAUSEND GRÜßE UND KÜßE
DEIN DICH LIEBENDER PETER

Hilfsbereitschaft, Höflichkeit und Aufrichtigkeit: das sind grundlegende Faktoren für das zu entwickelnde Gefühl der gegenseitigen Achtung für saubere Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen. Geschlechtererziehung ist Charakterbildung. Neben der kontinuierlichen Aufklärung müssen sich Eltern und Lehrer bemühen, diesen kleinen Freundschaften sinnvollen Inhalt zu geben.

Gemeinsame Aufgaben zu gemeinsamen Nutzen. Im Spiel, den Sinn der Arbeit und in der Arbeit den Sinn des Lebens entdecken lassen. Dann prägen sich frühzeitig schon ethische Werte ein, die im weiteren Leben Maßstab und Urteil bestimmen werden.

„Hier spricht Christl. Um fünf Uhr treffen wir uns am Bus. Hast du verstanden?“

- Passt mal auf, ihr zwei, ich habe eine sehr wichtige Aufgabe für euch. Ob ihr das schaffen werdet?
- Ja!
- Sucht doch mal den Rückweg für uns darauf, damit ihr uns nachher führen könnt. Ja? Gut.“

„Ist mir kalt.“

Wie die Alten singen, so zwitschern auch die Jungen. Was sein Vater tut, ist auch für Peter so gut wie selbstverständlich. Doch was Anita als selbstverständlich erscheint, ist es keineswegs für ihre Eltern.

- „Sag mal, denkst du immer schön von deiner ewigen Kämmerei? Mach lieber deine Schularbeiten.
- Habe ich ja gemacht.
- Zeigt mal her.
- Da. Ja, ich komme.
- Du, Anita?
- Ja?
- Ich sehe das gar nicht gerne.
- Was?
- Dass du dauernd mit Peter zusammen bist.
- Na, und?
- Kannst ja mit den Mädels spielen? Du hast ja genug Freundinnen.
- Warum nicht mit Peter?
- Weil sich das nicht schickt für ein Mädchen.
- Du willst bloß wissen, was dabei ist.
- Anita?
- Ja?
- Was ist denn das hier? Hör mal her. „Dein dich liebender Peter“. Sag mal, alberner geht wohl überhaupt nicht mehr. In deinem Alter? Das ist doch geradezu lächerlich.
- Gib mir ja den Zettel wieder.
- Selbstverständlich. Lass ihn dir doch einrahmen.“

Ob der Vater ahnt, was er mit dieser verletzenden Ironie in ihr zerstört? Das Wichtigste: ihr Vertrauen.

Und nicht diese Jungen, die Eltern, die Erzieher sind schuld, wenn beginnende Freundschaften ins Lächerliche, ja ins Gemeine gezogen werden.

„Anita liebt Peter.“

- „Ist was passiert? Anita? Du?
- Lass mich doch in Ruhe.
- Du, sag mal, was ist denn das für einen Ton? Also, das ist doch die Höhe. Verstehst du das?“

„Ja, das ist sehr gut zu verstehen. Solche Konflikte sind meist Ausdruck dafür, dass in der Erziehung, im Elternhaus etwas nicht in Ordnung ist, dass sich die jungen Menschen unverstanden fühlen und dass wir ihnen zu wenig vertrauen.“

Es liegt an uns, nur an uns, ob unsere Kinder zu moralisch gefestigten und schöpferischen Menschen heranwachsen. Ja, wir müssen ihr Vertrauen ständig neu erwerben. Wir müssen sie ernst nehmen wie Erwachsene. Wir müssen ihren Drang nach Selbstständigkeit mit gesellschaftlichem Verantwortungsgefühl verbinden.

Wir haben unsere Kinder dann gut erzogen, wenn ihnen das Gefühl, für andere nützlich sein zu wollen, zum Charakterbedürfnis geworden ist.

Die Achtung vor dem Menschen ist die Grundlage für die Achtung vor dem anderen Geschlecht. Die Grundlage für die Erziehung zur Liebe.

„So, und nun wollen wir wieder arbeiten. Setzen.“

Transkription: Ariane Fénart